

# Schüler zufällig gesagt, er solle dir Fresse halten

Beitrag von „Rets“ vom 8. Februar 2020 13:18

Frustrationstoleranz ist echt schwer, weil wir mit so vielen unterschiedlichen Menschen zu tun haben, dass in irgendeiner Hinsicht immer ein Grund zum Frust gegeben ist. Ich persönlich versuche das in etwa wie folgt (was mir mal besser, mal schlechter gelingt):

Professionalität und Rollenbewusstsein: Ich bin als Lehrer nur beruflich mit dem Schüler verbunden. Beziehungsarbeit gehört zu meinem Berufsbild, aber die Beziehungen, die ich eingehe, unterliegen meiner Professionalität. Damit ist klar, dass ich kein Freund, kein Vater, kein Star bin und diese Rollen auch nicht ausfüllen will. Das Verhalten des Schülers tangiert insofern (wenn es gut läuft) meine Rolle, nicht aber meine Person.

Lernfortschritt: Ich bin als Lehrer nicht für den Lernfortschritt meiner Schüler verantwortlich. Ich bin nur dafür verantwortlich, eine Lerngelegenheit zu schaffen, die dem Schüler eine angemessene und faire Möglichkeit (dies umfasst natürlich auch motivatonale Aspekte, Sinnstiftung, Struktur, Differenzierung, Classroom-Management und andere Tiefenstrukturen...) bietet, selbst zu lernen. Wenn er diesen letzten Schritt nicht gehen will oder kann, entzieht sich dies meiner Verantwortung. Weil ich Profi bin, hinterfrage ich die Lerngelegenheiten, die ich schaffe, weiß aber, dass niemand alles perfekt macht. Außerdem weiß ich, dass auch bei perfekten Lernbedingungen der Lernfortschritt nicht als Naturgesetz folgt. Weil ich meinen Stoff und seine Tiefen kenne, konzentriere ich mich vor allem auf didaktische Schlüsselstellen und akzeptiere Qualitätseinbußen bei weniger sensiblen Lernaspekten.

Verhalten: Ich weiß, dass Schüler in unterschiedlichen Kontexten zur Schule kommen. Ich weiß, dass Schüler sich als Pubertierende anderen Bedürfnissen und Fragen zuwenden. Insofern kann ich Verhalten von Schülern vor deren sozialem und familiärem Hintergrund einordnen. Aufgrund meiner Rolle bringe ich einiges "Ansehen" mit in die Klasse, das störende Schüler evtl. "anzapfen" wollen, indem sie sich mit mir anlegen. Daher kann ich viele Konflikte besser einordnen, ihnen aus dem Weg gehen und muss mich auf Zweikämpfe gar nicht erst einlassen.

Menschlichkeit: Ich bin ein Mensch. Das wissen auch meine Schüler. Mein Standing vor der Klasse ist nicht futsch, wenn ich in einer kritischen Situation erst einmal einen Schritt zurück gehen muss und z.B. deutlich sage, dass ich erst einmal darüber nachdenken muss, wie ich reagieren möchte. Die meisten aus der Klasse können das nachempfinden.

Fehler: Ich mache Fehler. Ich stehe zu meinen Fehlern. Damit entspanne ich die Rolle, die ich einnehmen muss. Außerdem bin ich damit ein besseres Rollenvorbild für meine Schüler. Die machen ja auch Fehler.

Frust: Manchmal bin ich trotzdem frustriert. Dann kotze ich mich bei Freunden/Partnern etc. aus, esse Schokolade, jogge, ..usw. Ich akzeptiere, dass im Leben nicht alles rund läuft.